

DAS WORT

Germanistisches Jahrbuch Russland 2016

Deutscher Akademischer Austauschdienst

Kennedyallee 50, 53175 Bonn
www.daad.de/deutsche-sprache

Herausgegeben im Auftrag des DAAD von

Natalja Korolewski (Redaktion und Lektorat)

DAAD-Lektorin

Russische Staatliche Universität für Geisteswissenschaften, Moskau

Adresse der Redaktion: Redaktion „Das Wort“
Natalja Korolewski
Deutscher Akademischer Austauschdienst
Außenstelle Moskau
Leninskij Prospekt 95a
RF-119 313 Moskau
E-mail: beitraege.das.wort@gmail.com

Layout: LRC Publishing House
E-mail: lrc.phouse@gmail.com
Homepage: <http://www.lrc-press.ru>

Druck: Pervaja Obrazcovaja tipografija
Filiale: Čehovskij Pečatnyj Dvor
Homepage: www.chpd.ru
142300 Moskau, RF

Auflage: Juni 2017 – 600Ex.

ISBN 978-3-87192-921-2

© DAAD / Natalja Korolewski. Für die Artikel bei den Autoren

Diese Publikation wird aus der Zuwendung des Auswärtigen Amtes
an den DAAD finanziert.



Auswärtiges Amt

Wissenschaftlicher Beirat: Dr. Aleksandr Vasil'evič Belobratov,
Staatliche Universität Sankt-Petersburg
Prof. Dr. Dmitrij Olegovič Dobrovol'skij,
Staatliche Lomonosov-Universität Moskau
Prof. Dr. Dirk Kemper,
Russische Staatliche Universität für
Geisteswissenschaften (RGGU)
Prof. Dr. Alla Viktorovna Kirilina,
Institut für Linguistik Moskau
Prof. Dr. Natalija Viktorovna Ljubimova,
Staatliche Linguistische Universität Moskau
Prof. Dr. Aleksej Iosifovič Žerebin,
Russische Staatliche Pädagogische Alexander,
Herzen-Universität Sankt-Petersburg

Inhalt

Natalja Korolewski: Vorbemerkung 7

„Grenzen und ihre Überschreitungen“ Beiträge der XXXIII. Germanistikkonferenz des DAAD vom 10.-12. März 2016 in Moskau Beiträge zur germanistischen Literatur- und Kulturwissenschaft

Natal'ja V. Ablecova: Zwischen den Welten. Frauenfiguren in den
Werken von A. Bronsky (*Scherbenpark*), O. Grjasnova (*Der Russe
ist einer, der Birken liebt*), K. Poladjan (*In einer Nacht woanders*). 11

Olga D. Antošina: Balladen, Narren und Gitarren: komische Sujetlie-
der von W. Biermann und V. Vysockij 23

Viktorija O. Fedorovskaja: Argumentationsmuster von Marcel Reich-
Ranicki in den Rezensionen zum Werk von Günter Grass. 37

Michael Fisch: „So bin ich selber, Leser, der einzige Inhalt meines
Buches.“ 51

Jurij S. Lileev: Die deutsche Rezeption des Konzeptes „Petersburger
Text“ Eigen- und fremdkulturelle Wissenschaftsvarianten in der
Literaturwissenschaft 67

Boris A. Maksimov: Wunderland und trügerische Unterwelt im roman-
tischen Novellenmärchen: ein Abgrenzungsversuch 79

Sergej P. Taškenov: Literarische Heterotopien – heterotope Literatu-
ren. Einige Überlegungen zum Spannungsverhältnis zwischen Lite-
ratur und Psychiatrie. 89

Beiträge zur germanistischen Sprachwissenschaft

Elena N. Cvetaeva: Das wechselhafte *Glück* in seinem Bedeutungswandel 97

Kristina Gehring: Übertragung sprachwissenschaftlichen Wissens in
die Unterrichtspraxis: Profitieren vom kontrastiven Sprachvergleich

im Übersetzungsunterricht. Ein Unterrichtsprojekt anhand russischer und deutscher Präfixverben.	107
<i>Žanna K. Guch</i> : Ein grenzüberschreitender Einblick ins verbale Paradigma des Deutschen	119

Beiträge zum Lehren und Lernen des Deutschen als Fremdsprache

<i>Ivan A. Kol'cov</i> : Soziale Online-Netzwerke im Deutschunterricht. Internetkommunikation als Lehrmittel.	137
<i>Sabine Korin</i> : Textfeedback als Wegbereiter akademischer Mobilität	149
<i>Michael Seyfarth</i> : Grenzen des fachsprachlichen Deutschunterrichts an russischen Hochschulen – und deren Überwindung	155
<i>Florian Tack</i> : Lexikalische Ausdrücke von Größenverhältnissen im Deutschen. Eine Hilfestellung für russischsprachige Deutschlerner	169

Berichte und Informationen

<i>Oksana V. Kuz'mina und Elena V. Šerstjukova</i> : Förderung der deutschen Sprache in der Region Belgorod in Zusammenarbeit mit deutschen Partnern	189
<i>Alla V. Kirilina</i> : Bibliographie der in Russland im Fachbereich „Germanische Sprachen“ (10.02.04) / „Deutsche Sprache“ verteidigten Dissertationen und Habilitationen der Jahre 2015 (Ergänzung) und 2016	201

Rezensionen

Andres, Dörte / Richter, Julia / Schippel, Larisa (Hrsg.) (2016): <i>Translation und „Drittes Reich“: Menschen – Entscheidungen – Folgen</i>	207
Verzeichnis der Autoren	213
Editorial.	217

Vorbemerkung

Der vorliegende Band, es handelt sich inzwischen um die 29. Ausgabe der Zeitschrift *Das Wort*, erscheint als Ausgabe 2016.

Angeregt wurden die Beiträge durch die XXXIII. Germanistikkonferenz des DAAD, die vom 10. bis 12. März 2016 an der RGGU in Moskau zu dem Thema „Grenzen und ihre Überschreitungen“ ein Forum für Austausch bot. Grenzüberschreitungen sind in vielfältiger Hinsicht prägend für die Germanistik. In Zeiten der Internationalisierung der deutschen wie der russischen Hochschullandschaft entstehen länderübergreifende Studienprogramme; neue Herausforderungen auf dem Arbeitsmarkt erfordern innovative Kooperationen zwischen verschiedenen Fachbereichen und Institutionen. Grenzen überschreiten auch germanistische Teildisziplinen wie Sprachwissenschaft, Literaturwissenschaft und Didaktik, indem sie sich ständig neu definieren und weiterentwickeln müssen. Die sich daraus ergebenden Herausforderungen und Perspektiven sind u. a. Gegenstand der Beiträge des hier vorliegenden Bandes.

Neben den Artikeln zum genannten Schwerpunktthema erhält die aktuelle Ausgabe von *Das Wort* auch eine erfreuliche Anzahl an frei eingereichten Beiträgen, welche von dem Interesse zeugen, *Das Wort* als Publikationsplattform germanistischer Diskurse zu nutzen.

Die germanistische Literatur- und Kulturwissenschaft ist in dieser Ausgabe mit sieben Beiträgen besonders breit vertreten. Die Disziplinen Deutsch als Fremdsprache und die germanistische Sprachwissenschaft führen mit jeweils vier und drei Beiträgen die Diskussionen der früheren Jahrgänge fort.

Wie gewohnt informiert die Schlussrubrik *Berichte und Informationen* u. a. über aktuelle Projekte in dem Bereich Förderung der deutschen Sprache mit deutschen Partnern sowie über die in Rahmen der russischen Germanistik entstandenen Dissertations- und Habilitationsschriften aus dem letzten Jahr. Ebenso enthält dieser Band eine Rezension zu der 2016 von Andres, Dörte / Richter, Julia / Schippel, Larisa herausgegebenen Publikation *Translation und „Drittes Reich“: Menschen – Entscheidungen – Folgen*.

Mein Dank gilt allen Autorinnen und Autoren, welche sich die Mühe gemacht haben, ihre Vorträge und Forschungsergebnisse für den vorliegenden Band zu einem Artikel auszuarbeiten.

Besonders gedankt sei auch Alla V. Kirilina, deren Zusammenstellung der oben genannten Bibliographie seit Langem zum festen Bestandteil von *Das Wort* geworden ist.

Dank gilt auch dem wissenschaftlichen Beirat, der mir bei dieser Aufgabe zur Seite stand und natürlich den Lektoren und Lektorinnen, welche die oftmals mühsame Korrekturarbeit der Beiträge tatkräftig unterstützten, sowie den Kollegen und Kolleginnen der DAAD Außenstelle, die stets mit Rat und Tat in allen Belangen zur Verfügung standen.

Der Band hofft eine anregende Lektüre zu bieten und lädt auch dazu ein, die im Internet archivierte früheren Ausgaben von *Das Wort* unter <https://wort.daad.ru/> nachzulesen.

Ebenso würden wir uns freuen, wenn Sie *Das Wort*, welches das einzige deutschsprachige, internationale Periodikum in der Russischen Föderation darstellt, als Publikationsplattform weiterempfehlen.

Natalja Korolewski

Herausgeberin

Moskau, im März 2017

„Grenzen und ihre Überschreitungen“

Beiträge der XXXIII. Germanistikkonferenz des DAAD
vom 10.-12. März 2016 in Moskau

Beiträge zur Kultur- und Literaturwissenschaft

Natal'ja V. Ablecova

Zwischen den Welten

Frauenfiguren in den Werken von A. Bronsky (*Scherbenpark*), O. Grjasnova (*Der Russe ist einer, der Birken liebt*), K. Poladjan (*In einer Nacht woanders*)

1. Einleitung

Das Thema Migration beherrscht nicht nur die aktuelle politische Diskussion in Deutschland. Zwischen 1991 und 2004 kamen etwa 220.000 Zuwanderer aus den Nachfolgestaaten der Sowjetunion nach Deutschland. Fast alle dieser Zuwanderer beherrschten die deutsche Sprache wenig oder gar nicht. Umso überraschender ist, dass inzwischen eine Reihe von Romanen in deutscher Sprache vorliegen, die von Autorinnen russischer Herkunft geschrieben wurden und sich mit dem Phänomen der Einwanderung von Russen nach Deutschland beschäftigen. Ich möchte einen genaueren Blick auf drei Romane werfen, deren Autorinnen, zwischen 1963 und 1984 in der Sowjetunion geboren und aufgewachsen, in den 1990er Jahren nach Deutschland kamen. In den Mittelpunkt werde ich die Frage rücken, ob und wie sich die Migrationserfahrung in den Gedanken und Handlungen der Protagonistinnen widerspiegelt. Was ist in Anbetracht der 'Entwurzelungserfahrung' eigentlich 'Heimat', zu der man zurückkehren oder die man neu konstituieren könnte? „Ich wollte, dass dieser Tag nicht begann“ (Grjasnova 2013:9) – so beginnt Mascha, die Protagonistin in Olga Grjasnovas Roman *Der Russe ist einer, der Birken liebt* ihre Erzählung. Ein Lebensgefühl? Ein Erfahrungsresümee? Finden sich in der fiktionalen Literatur Antworten auf diese Fragen?

2. Erste Antwort: Exilerfahrungen des 20. Jahrhunderts

2.1 Begriffsklärung

Zur begrifflichen Klärung zunächst ein Blick in die Wörterbücher:
Heimat ist, so Langenscheids Großwörterbuch DAF:

1. das Land, die Gegend oder der Ort, in dem j-d (geboren u.) aufgewachsen ist oder in dem j-d eine sehr lange Zeit gelebt hat und wo er sich (wie) zu Hause fühlt.

2. Die zweite Heimat – ein fremdes Land, eine fremde Gegend, ein fremder Ort, wo man sich nach einiger Zeit sehr wohl fühlt (Goetz/Hänsch/ Wellmann: 452).

Was sagen die einsprachigen russischen Wörterbücher?

Родина – Отечество; страна, в которой человек родился и гражданином которой он состоит [...]; Место рождения кого-нибудь (Ušakov 2008: 915).

Отечество, родная страна. (Любовь к родине, Защита родины). 2. Место рождения, происхождения кого-чего-н., возникновения чего-н. Вторая родина – место, давшее кому-н. приют, ставшее родным (Ožegov / Švedova 1997: 681).

Die Wörterbuchdefinitionen beschränken sich auf formale Kriterien, insbesondere den „Ort“. Sie haben gemeinsame Bedeutungskomponenten: „wo man geboren wurde“, „aufgewachsen“, „lange gelebt“, „sich wie zu Hause fühlen“ (dazu auch: Dal' o. J.: 319). Ebenfalls enthalten die Definitionen die Komponente: „die zweite Heimat“, die mit dem Geburtsland/Ort nicht verbunden ist. Was fehlt, ist eine Binnensicht der Migration: Was bewirkt das Um- und Wegziehen bei den betroffenen Menschen? Hat das „Leben zwischen zwei Welten“ Auswirkungen auf die Psyche, auf die Lebensentwürfe, auf die Selbstdefinitionen?

2.2 Heimat in der Exilliteratur des 20. Jahrhunderts

Zeugnisse russischer Exilanten aus dem 20. Jahrhundert ergänzen die formalen Definitionen des Begriffs Heimat um Komponenten, welche die Heimatgefühle bei den Menschen selbst betrachten. Interessant sind entsprechende Aussagen russischer Schriftsteller und Intellektueller, die vor, während und nach der Revolution 1917 aus Russland ins Ausland (Deutschland, Frankreich, USA) ausgewandert sind. Die heimwehkranken Exilanten hatten die Heimat assoziativ in Erinnerung: Es sind eher Einzelheiten als die Hingabe an ein abstraktes Vaterland oder konkrete Orte. Für M. Cvetaeva sind es die Vogelbeeren (ihre Erwähnung kommt häufiger vor als das Symbol der Heimat): „Красною кистью рябина зажглась / падали листья / я родилась“ (Cvetaeva 2014: 51). Für V. Nabokov war Russland in seinen Träumen von den Sommern enthalten, von der Pilzsuche in den Wäldern, der Schmetterlingsjagd, dem Knirschen des Schnees (Nabokov 2004). Für Stravinskij waren es die Geräusche in Petersburg: das Rattern der Hufe und Wagenräder auf den Pflastersteinen, die Schreie der Strassenverkäufer (Stravinskij 1972). Russland sei „eine optische Täuschung“, etwas, das sich wie eine Kindheitserinnerung verflüchtigt hatte, – das war das Hauptthema der russischen Dichtung im Ausland. So schrieb Georgij Ivanov: „Russland ist Glück, Russland ist Licht. / Oder vielleicht gibt es Russland nicht“ (Figs 2003: 550). S. Volkonskij schreibt im Vorwort zu seinen Memoiren:

Родина! Какое сложное понятие и, несмотря на сложность свою, какое сейчас неуловимое. Мы любим родину, – кто же не любит родины своей? Но что мы любим? То, что есть? Нет. То, что будет? Мы не знаем. Страну нашу? Где она? Клочки одни. Народ наш? Где его лицо? За темнотой лица не видать. Думы нашей земли? В чем они выражаются? Голос нашей земли? Где он звучит? (Volkonskij 2002: 5).

Für I. Bunin ist Russland ein positives Traumbild: sonnenbeschienenes, glückliches Land mit unberührten Wäldern und endlosen Steppen, in dem die Bauern fleissig sind und ihre Arbeit lieben, in Harmonie mit der Natur (Bunin 1990: 19, 25). Die Verknüpfung der Heimat mit dem „Boden“ erklärt S. Rachmaninow dadurch, dass diese Bindung, die die Russen stärker als jede andere Nationalität verspüren, einen instinktiven Hang zur Stille, Ruhe, Bewunderung der Natur und Streben nach Einsamkeit ausdrückt (Figs 2003: 562). Nicht selten ruft die Heimat bei den im Exil Lebenden Zorn, Verachtung und Abneigung, sogar Scham hervor. Nicht selten auch bewirkt der Gedanke an die Heimat Schmerz, den man in sich trägt.

2.3 Zwischenbetrachtung

Die Definitionen der Wörterbücher definieren einen Ortswechsel von einer Nation in eine andere als einen Heimatverlust oder -wechsel. Die Selbstzeugnisse von Exilanten bzw. Migranten weisen weiterführend darauf hin, dass dieser Wechsel als Erinnerung an Situationen und Gefühle erfahren wird, die sich biographisch mit der früheren Heimat verknüpfen sowie ihren Orten, Gegebenheiten und Menschen. Wie geht nun die Literatur mit Migrantenrealität um?

3. Protagonistinnen der Romane ‚zwischen den Welten‘

Die Analyse der drei Romane wird deutlich machen, dass diese die beschriebene äußere und innere Welt der Migration als literarische Spannung aufgreifen. Da ist zum einen die ‚reale‘ Migration: ein Leben zwischen den Wurzeln in Russland und dem Leben in Deutschland. Zum anderen werden diese vorgegebenen (realitätsnahen) Räume gleichzeitig als geistige, soziale Räume definiert, in denen die Personen der Romane sich geistig (innerlich, handelnd, kommunikativ) bewegen. Die Werke weisen so deutliche Parallelen zu der russischen Exilliteratur des 20. Jahrhunderts auf: in ihrem Verständnis des Selbst, der Heimat und der „zweiten Heimat“. Sie werden deshalb in der Sekundärliteratur als „exilrussische Roman-kunst“ klassifiziert.

Zugleich gibt es deutlich Unterscheidendes. Nicht die Autorinnen, sondern ihre Eltern sind migriert, die Romane haben demnach keinen autobiographischen Hintergrund. In den hier vorgestellten Romanen steht die zweite Generation im Vordergrund. Die Protagonistinnen der Romane sind die Kinder der Eltern, die migriert sind, sprachlich (in den Romanen) sind sie „Vertreter“ ihrer (leidenden)

Eltern, die nicht imstande sind, ihre Gedanken in der neuen Welt in der neuen Sprache auszudrücken. Die Eltern erleben ihre Migration als Gang in eine neue Lebenswelt (weit weg von der Heimat, sehnsüchtig nach der Heimat, sprachlich fast stumm), das sie in eine soziale Segregation geführt hat: nicht integriert in die deutsche Gesellschaft, sondern in eine Art Migrantenghetto, sozial, sprachlich und kulturell. Die Kinder in diesen Werken werden so zum Selbstausdruck der migrierten Generation. Sie sind in dieser Hinsicht sozusagen eins mit ihren Eltern. Die Kinder sind aber auch diejenigen, die, in der neuen Heimat groß geworden, den Weg „vom Früher zum Morgen“ eigenständig zu gehen versuchen. Die drei hier vorgestellten Romane weisen dazu unterschiedliche Wege.

3.1 K. Poladjan: *In einer Nacht woanders*

Die Komposition des Romans von K. Poladjan *In einer Nacht woanders* trägt viel dazu bei, den Gedanken über das Verlorensein und die Zerrissenheit zwischen den Welten zum Ausdruck zu bringen. Der Roman setzt mit dem Flug der Protagonistin in ihre Heimat ein, in den Ort Bykovo nicht weit von Moskau, wo sie einen Tag und eine Nacht verbringt, um das Haus ihrer Kindheit zu verkaufen. Das Flugzeug hat hier Symbolcharakter hinsichtlich der Reise und der Überwindung der Entfernungen. Der Schreibstil von K. Poladjan ist im Zusammenhang mit dem Thema „Räume“ besonders markant: Der ununterbrochene Gedankengang, der meines Erachtens vor allem dem Ziel dient, zu zeigen, wie schwer die Räume, die äußeren und inneren Welten auseinanderzunehmen, zu trennen sind; ein solcher Schreibstil drückt auch das Durcheinander geistiger Bilder aus dem Leben in der Heimat und im Ausland aus. Am Ende landet die Protagonistin des Romans in Deutschland in einer Psychiatrie, in der ihre Mutter untergebracht wird, wo Mascha sie besucht und wo sie auch einschläft – damit endet der Roman. Das Bild der Klinik im Zusammenhang mit dem Exil finden wir auch bei M. Cvetaeva:

Мне совершенно все равно – / где совершенно одинокой / Быть . По каким камням домой / брести с кошелкою базарной / в дом, и не знающий, что – мой /, как госпиталь или казарма (Cvetaeva 2014: 236).

Es ist eine Parallele zum literarischen Raum einerseits; andererseits kommt dieser Text als eine die Zeit überlebende Bestätigung der Metapher vor, die das Verlorensein, Kranksein, Leersein im fremden Land am besten ausdrückt. Eine Erkrankte liegt in der Klinik, eine Metapher ihres Zustandes: keine Heimat mehr, kein Ort des Privaten, ein Ort ohne Zukunft. Das einzige, was die Mutter und die Tochter tun können, ist einander zu umarmen, einander nahe zu sein in diesem kahlen, sterilen, gut organisierten Niemandsland. „Krankheit braucht Heimat“, sagt Poladjans Protagonistin – einen Ort, den sie nicht finden wird.

Wer, außer den Menschen natürlich, begleitet die Protagonistin in Poladjans Werk? Auffallend ist, dass im Zusammenhang mit ihren Beschreibungen des Da-

seins in Deutschland oder des Aufenthaltes in Russland auch Tiere vorkommen. Wenn die Protagonistin an Deutschland denkt, wo sie Lehrerin in einer Schule ist, so betrachtet sie ihre Schülerinnen als nichts anderes denn als Ratten, im Deutschen wie im Russischen abstoßende, ekelhafte, böse Tiere: „Eine kleine Ratte sieht mich an“; „Die anderen Ratten fingen an zu lachen, und ein Verhör begann“ (Poladjan 2011: 29). Die Ratten sind sogar durchnummeriert, was das Unpersönliche der Beziehung zu ihnen betont: „Man muss wissen, wo man herkommt, sagte wieder die erste Ratte“; „Was tun Sie dann in Russland, fragte die erste Ratte“ (Poladjan 2011: 29). Es lohnt sich nicht, sich die Namen der Schülerinnen/Ratten einzuprägen: „Man muss doch wissen, wo man herkommt, sagte das Mädchen, die kleine Ratte. Wie hieß die gleich?“ (Poladjan 2011: 34).

Bei der Beschreibung des Aufenthaltes in Russland begleitete die Protagonistin ständig ein Hund, oder eben ein Wolf: „Ich sehe einen Hund. Es ist einer dieser Wölfe“; „Der Wolf ist ganz nah bei mir“ (Poladjan 2011: 21); „Warum bellt der Wolf?“ (Poladjan 2011: 22); der Wolf wird nicht als „Menschenfreund“ wie ein Hund verstanden. Die Ambivalenz, wer das war, der Hund oder der Wolf, drückt scheinbar auch Unsicherheit der Protagonistin in Bezug auf ihre Heimat aus: bedeutet sie Freundlichkeit oder eher Gefahr?

Bei der Beschreibung des Heimatortes, den Mascha besucht, verwendet sie oft das Possesivpronomen „mein“; das Personalpronomen „wir“ („bei uns“): „Bei uns zu Hause mussten alle im Garten rauchen“ (Poladjan 2011:13); „Meine Grundschule“ (Poladjan 2011:27); „Meine Hängematte, eine Tonne mit Laub und ein Stapel alter Zeitungen“ (Poladjan 2011: 31); „Mein Bykovo“; „das war mein Bett“ (Poladjan 2011: 43). Unpersönlich wirkt hingegen die Bezeichnung der wärmenden Decke: „eine deutsche Decke“ (Poladjan 2011: 44); bei der Beschreibung ihrer Laufbahn in Deutschland wirkt sie emotionslos und distanziert:

Erstklassiges Examen. Als eine unter vielen Bewerbern meine Wohnung bekommen. Der Job in der Schule, der ist, wie er ist. Wie ein Lastwagenfahrer, der seine Fracht abliefern. Von Station zu Station. Ich spreche wie andere, ich bewege mich wie andere, aber ich gehöre nicht dazu. (Poladjan 2011: 55).

Das Unpersönliche kommt auch zum Ausdruck, als Mascha in Deutschland zur Party geht, um dort nicht die Menschen kennenzulernen oder Freunde zu treffen, sondern um „Kontakte zu knüpfen“ (Poladjan 2011: 111). Die Redewendung „Kontakte knüpfen“ gehört eher zur Geschäftssprache, diese Beziehungsaufnahme im Zusammenhang mit der Party wirkt daher distanziert, kalt, funktional, nicht persönlich.

Maschas äußere Lebensvollzüge in Deutschland funktionieren; die Integration ist äußerlich gelungen: Die Protagonistin beherrscht Deutsch, hat einen Job als Lehrerin in der Schule und damit ein sicheres Einkommen. Mit dem Herzen lebt sie indes in Russland, von dem sie zugleich mit dem Verkauf des Hauses Abschied nimmt. Am Ende ist sie dort zu Hause, wo sie liebt: bei ihrer Mutter in der Psych-